



Weit verbreitet auf Grünem Band: Wildkatze. Sielmann-Stiftung



Mindestens 20 Brutpaare nachgewiesen: Der Rotmilan gilt als „Charaktervogel des Eichsfelds“.

Dirk Vorbusch

Naturnahe Wälder und artenarme Gewässer

Zwischenbericht zur Arten-Inventur am Grünen Band / Ökologischer Wert bestätigt

VON KUNO MAHNKOPF

Eichsfeld. Eineinhalb Jahre lang hat die Planungsgemeinschaft Pan & Wagu im Auftrag der Heinz-Sielmann-Stiftung Tiere und Pflanzen gezählt, Stichproben entnommen, Lebensräume kartiert und erfasst. Inzwischen ist die Biotopkartierung im Zuge des Naturschutzgroßprojekts Grünes Band Eichsfeld-Werratal so gut wie abgeschlossen.

Der Zwischenbericht zum Pflege- und Entwicklungsplan bestätigt auf 470 Seiten mit 47 Karten den Artenreichtum im Bereich des ehemaligen Grenzstreifens, weist auf Stärken und Schwächen der Projektregion hin. Die naturnahe Wälder, aber auch die Kulturlandschaft werden als ökologisch sehr hochwertig eingestuft, die Fließgewässer und ihre Auen hingegen eher als Sorgenkind betrachtet. Der ökologische Zustand von Bächen und Flüssen sei mäßig bis schlecht, sagt Holger Keil vom Projektbüro Grünes Band: „Hier gibt es augenscheinlich den größten Handlungsbedarf.“

Die Auswertung der Daten, insbesondere der Pflanzenwelt und der erfassten Biotope, wird sich noch bis mindestens Mitte Februar hinziehen. Mit dem Ergebnis der Volkszählung in Flora und Fauna ist Keil aus Sicht des Artenschutzes insgesamt zufrieden. Allein 390 Tierarten wurden erfasst, die auf der Roten Liste des Bundes und der drei beteiligten Bundesländer Niedersachsen, Thüringen und Hessen stehen. Das decke sich weitgehend mit den Daten, von denen die Stiftung bei Antragstellung ausgegangen sei. Aus finanziellen, aber auch aus fachlichen Gründen

seien nicht alle Artengruppen erfasst worden. So wurden bei der Inventur unter anderem Reptilien, Wildbienen, Ameisen, Nachtfalter und Spinnen ausgeklammert, weil sie weniger relevant für die künftige Entwicklung sind und sich Erkenntnisse über andere Arten auf sie übertragen lassen. Als Indizien für einen sich abzeichnenden Artenwandel durch den Klimawandel wertet Keil beispielsweise die mediterrane Feuerlibelle im Werratal.

Zu den positiven Highlights der Erhebung im Untereichsfeld zählt Keil die Feuersalamander im Soolbachtal, die Grasfrosch-Population bei Hilkerode, die Vorkommen tagaktiver Nachtfalter (die sogenannten Widderchen sind im Volksmund als „Blutstropfen“ bekannt) und den „erstauulich individuenreichen Bestand der Sumpfschrecke“ im Bereich des Seeburger Sees. Ansonsten fällt das Fazit der Heuschreckenerfassung „leicht zwiespältig“ aus: Während die Sumpfschrecke in den Auen des Rhume-Ellersystems weit verbreitet ist und auf Kalkmagerrasen der buntbäuchige Grashüpfer entdeckt wurde, konnte die Kurzflügelige Ödlandschrecke auf den vielen Trockenlebensräumen des Grünen Bandes nicht nachgewiesen werden.

Den einen oder anderen Abstrich gab es auch bei populären und größeren Tieren, denen es leichter fällt, in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit zu rücken. So konnte kein Hinweis auf Heinz Sielmanns Lieblingstier, den Fischotter, entdeckt werden. „Die 2003 und 2006 an der Rhumequelle gesichteten Fischotter sind vermutlich vagabundierende Einzeltiere aus dem Solling gewe-

sen“, meint Keil, hofft aber, dass „sich der Fischotter irgendwann auch hier Lebensräume zurückerobert“. Das gilt auch für den Luchs, der das Grüne Band als Wanderkorridor nutzt und nicht Untersuchungsgegenstand gewesen ist. Für die Wildkatze hingegen gab es anhand von Haarproben an Lockstöcken mehrere genetische Nachweise, die sogar Aufschluss über die Herkunft der Tiere geben. Nur zwischen Reinhäuser Wald und Duderstadt klafft eine Lücke.

Mit „Batcordern“, die Ultraschallfrequenzen aufzeichnen, und mit Fangnetzen rückten die Wissenschaftler den Fledermäusen auf den Pelz. 14 Arten konnten nachgewiesen werden – an fast allen Standorten die Zwergfledermaus als häufigste Art, gefolgt von Bartfledermäusen, Kleinem Abendsegler und Mausohr, dessen Kolonie auf dem Dachboden des Duderstädter Rathauses als europäisches Flora-Fauna-Habitat (FFH-Gebiet) eingestuft ist. Besonders freut sich Keil über Nachweise der stark gefährdeten Mops- und Bechsteinfledermäuse mit hoher Waldbindung.

Erfreut ist Keil auch über die vielfältige Vogelwelt. Und das nicht nur, weil mindestens 20 Brutpaare des Rotmilans, des bei Bauplanern und Investoren auf dem Land gefürchteten „Eichsfelder Charaktervogels“, entdeckt wurden. Zur Avifauna am Grünen Band gehören Grau- und Mittelspecht ebenso wie Steinkauz, Weißstorch, Rebhuhn, Baumfalke, Braunkehlchen oder der vom Aussterben bedrohte Steinschmätzer. Der Insektenjäger, der etwas kleiner als eine Amsel ist, brütet in Trockenmauern, Felsrit-

zen und Steinhaufen. Zu den gefiederten Grenzlandbewohnern gehört auch der Raubwürger, der inzwischen nur noch als stark gefährdet, aber nicht mehr vom Aussterben bedroht gilt. Nur an die Fachbehörden weitergeleitet wurden sensible Daten wie die beiden im vergangenen Jahr nachweisbar besetzten Brutplätze des Schwarzstorches. Denn so sehr sanfter Tourismus zu den Entwicklungszielen des Naturschutzprojektes gehört, wäre er hier doch fehl am Platz.

In den von Gewässern geprägten Lebensräumen wurden die Rohrweihe und Eisvogel ebenso erfasst wie Graugans, Graureiher mit einer Kolonie im Rhumetal bei Bilshausen, Rohrammer, Teichhuhn und Zwergtaucher. Erschreckt ist Keil hingegen, wie artenarm es in den Fließgewässern aussieht. Tiefe Böschungen stören die Verbindung zu Auen, die Sedimenteinträge sind hoch, die Gewässersohlen schlammig statt kiesig und daher nachteilig für den Fischnachwuchs. Ansätze zur Verbesserung sieht Keil eventuell mit der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie.

Lob findet der Stiftungsmitarbeiter für die Waldbesitzer, von denen einige bereits gegen das Grüne Band auf die Barrikaden gegangen sind (Tageblatt berichtete). Einziges Manko der überwiegend naturnahen Wälder sei nicht ausreichendes Alt- und Totholz.

Nach der Bestandserhebung wird derzeit ein Leitbild erstellt. Aus dem sollen im Frühjahr gemeinsam mit Arbeitskreisen Entwicklungsziele herausgearbeitet, anschließend Maßnahmenvorschläge im Zuge des Pflege- und Entwick-

lungsplanes gemacht werden. Als Möglichkeiten nennt Keil extensive Grünlandbewirtschaftung durch Schafe, Ziegen oder Rinder, Grün-, Blüh- und Gewässerrandstreifen oder die Wiederanbindung von Altarmen an die Rhume.

Für Ängste und Bedenken gegen das ambitionierte Vertrags-Naturschutzprojekt zeigt Keil Verständnis und bemüht sich zugleich, sie zu zerstreuen: „Wir wollen nicht gegen die Interessen von Eigentümern handeln, sondern eine möglichst breite Identifikation in der Region erreichen.“ Das Verfahren solle transparent bleiben, jeder könne Vorschläge machen und mitwirken, verdeutlicht Keil seinen idealistischen Ansatz: „Es geht nicht um Restriktion und Zwänge.“ „Nicht dramatisch“ sei auch der Flächenankauf. Ursprünglich habe man rund 400 Hektar Flächenkauf kalkuliert – bei rund 18 500 Hektar Gesamtfläche. Hinzu kämen noch bis zu 800 Hektar bundeseigener Flächen des nationalen Naturerbes, die an die Stiftung Naturschutz Thüringen übergeben würden.

Bei dem noch recht abstrakt klingenden Leitbild, das derzeit erstellt werde, gehe es um eine Vision, wie das Grüne Band 2020 aussehen könnte. Im Mittelpunkt stehe der Grenzstreifen als wichtiges Zeugnis der deutschen Geschichte und Rückgrat eines Biotopverbundes, die Erhaltung naturnaher Lebensräume und eine vielfältige Landschaft mit nachhaltiger Freizeitnutzung: „Wenn am Ende Menschen durch die Landschaft am ehemaligen Grenzstreifen gehen und ihren Kindern unversehrt Natur zeigen können, ist schon viel gewonnen.“



Tagaktiver Falter: Widderchen.

Bombodrom wird betreut

Parallel zu den Planungen für das Grüne Band hat die Sielmann-Stiftung ihre Naturschutz-Bemühungen in Brandenburg ausgeweitet. Nach dem Beschluss des Bundestages, den als Bombodrom bekannten ehemaligen Truppenübungsplatz in der Kyritz-Ruppiner Heide ins Nationale Naturerbe aufzunehmen, will die Stiftung von diesem Jahr an 4000 der insgesamt 13 000 Hektar des Geländes betreuen. Ziel ist es, Teile der einzigartigen Heidelandschaft zu erhalten und zu pflegen.

Trotz erheblicher Altlasten sei für die Naturerhaltung keine komplette Entmünitionierung nötig, sagt Stiftungsvorstand Michael Spielmann. Für das Projekt seien jährlich mindestens 320 000 Euro erforderlich. Das sei nur durch einen kontinuierlichen Spendenfluss möglich. Alle denkbaren weiteren Schritte wie touristische Nutzung müssten noch separat finanziert werden. „Die Fläche ist es wert“, meint Spielmann und hofft, den Wolf dort dauerhaft ansiedeln zu können.

Eine neue Aktion gibt es auch in Sielmanns Naturlandschaft Groß Schauerer Seen. Dort hat ARD-Wetterfee Claudia Kleinert im Dezember den ersten Baum für einen Zukunftswald gepflanzt: Auf zwölf Hektar Fläche soll der artenreiche Laubmischwald ein Signal für die Abkehr von rein wirtschaftlichen Waldbeachtungen setzen.



Rar: Neuntöter Manfred Delpho



Extensive Bewirtschaftung: Schafe halten Flächen frei.



Farbenprächtigter Hingucker: Zauneidechse.